

## **Mathias Ignatius Zinner: Der Allgemeine Lebenslauff vnd Schau-Platz dieser Welt**

### **Titel**

Synopsis Sæculi Moderni Seu Theatrum Hujus Universi Publicum Memorabile. Daß ist: Der Allgemeine Lebenslauff vnd Schau-Platz dieser Welt/ wie es vnder den Sterblichen Menschen zugehet/ wie die Christlich vnverwälckliche Tugendt so preyßwürdig belohnet/ die Wollust hingegen/ Sünd Laster durch dem grimmigen Eiffer GOTTes deß gerechten Richters gestraffet werde. Von V. I. V. Gedruckt zu Wildtberg in Oesterreich vnter der Ennß/ durch Mathias Frantz Müller/ 1677.

### **Kurztitel**

Der Allgemeine Lebenslauff vnd Schau-Platz dieser Welt

### **Formale Beschreibung**

Titelseite (Kupfertafel), 6 unpag. S., 4°.

### **Standort des Erstdrucks**

Österreichische Nationalbibliothek Wien, Sign. 80.E.104 Alt Prunk  
Zentralbibliothek Zürich, Sign. MFA 96: 560

### **Verfasser**

Über den Verfasser Mathias Ignatius Zinner liegen keine weiteren biobibliographischen Informationen vor. Durch die Widmung gibt er sich als Untergebener des österreichischen Grafen von und zu Asparn an der Zaya, Ernst Friedrich Breuner (1634-1681), zu erkennen: „Dem Hoch-vnd Wolgebohrnen deß Heyl: Röm: Reichs Graffen/ Herrn/ Herrn Ernst Friedrich Breiner/ Graffen von-vnd zu Asparn/ Edlen Herrn von Stöß/ Herrn der Herrschafft Grueßpach vnd Frischaw/ Obristen Erb-Cammeren in Oesterreich/ ob-vnd vnter der Ennß/ Röm: Kayserl: Majest: Wirklichen Cammeren. Seinem Gnädigen Graffen vnd Herrn Offeriret vnd dediciret diese geringe Materi in gebührender Obaervantz Dero gehorsambster Diener/ Mathias Ignatius Zinner.“ (Widmung, unpag.)

### **Publikation**

#### *Erstdruck*

Erschienen 1677 in Wildberg (Österreich) bei dem Drucker Mathias Frantz Müller.

## *Weitere Ausgaben*

### *- Mikroform-Ausgabe*

New Haven: Research Publications 1973 (= German baroque literature, Harold Jantz collection no. 2815, reel 560).

### **Inhalt**

Auf die Widmungsformel folgt der Haupttext mit der Überschrift „Der Gottesforcht/ Tugendt/ uñ Kunstliebende Prodromus“. Er hebt an:

„WIl man ein Ding genau erforschen vnd beklügeln/  
So muß es die Vernunfft mit jhren Perspectiv/  
Hier ist die gantze Welt so deutlich als ein Brieff/  
Vnd klärer als ein Hals/ will jemand sich bespiegeln/  
So gib er fleissig Acht/ vnd thu die Augen auff.“ (unpag. [S. 1])

An dieses Lob vernünftiger Welterkenntnis und -erforschung wird im Folgenden nicht angeknüpft. Vielmehr geht es ausschließlich darum, den Weg der Tugend als einzigen Weg zur Erlösung zu demonstrieren – alles in zuweilen ungelenker Sprache und umarmenden, oft recht holprigen Alexandrinerreimen:

„Wie seelig seyn ja die so nach der Tugendt streben  
Denn diesem lehrt Sie Künst ein Kleinod so da kan/  
Im Alter in der Noth außhelffen seinen Mann/  
Vnd gibet endlich gar vnsterblichs Lob vnd Leben:  
Der Weeg zur Tugendt ist zwar rauch vnd vngebäht  
Dan nichts wird ohne Fleiß vñ saurer Müh erlanget/“ (unpag. [S. 1]).

Kontrastiv dazu wird die Bestrafung der „hellenwertz“ stürzenden Sünder durch den alles sehenden Gott grausam ausgemalt: „Glückts den Gottlosen gleich/ es wehrt nur eine Zeit/ || Bald übt der Höchste Rach an sie vnd deren Saamen/ || Vnd reisset auß dem Buch deß Lebens jhren Namen. || Den Frommen aber gibt er Gnad vnd Seeligkeit.“ (unpag. [S. 1]) Antike Autoritäten werden zitiert, um den Frömmigkeitsappell zu unterstreichen, wobei die Auswahl der Beispiele für besondere Gottesfurcht – z.B. Hercules, Tullius (Cicero?) – ungewöhnlich erscheint.

In einem mit Schmuckleiste und lateinischer Zwischenüberschrift („Ortus. Unde protoplasti & corrupta generis humani post lapsum Indoles.“, S. 2) abgesetzten zweiten Abschnitt malt Zinner den Sündenfall im Paradies düster aus und verquickt die biblische Schöpfungsgeschichte mit mythischen Bildern. Antik-heidnische Unterweltvisionen vom Totenfluss Acheron und christliche Höllenvisionen von nach Pech und Schwefel stinkenden Unterteufeln verbinden sich auf kuriose Weise:

„Da that der Acherunt erst seinen Rachen auff/  
Es kam ein schwarzer Geist/ mit jhm ein gantzer Hauff/  
So allzumal von Gott sind in den Pful gesuncken/  
Vovon so gräulich sie nach Pech vñ Schwefel stuncken

Daß auch die gantze Welt von dieser Pest vnd Gifft  
So finster war/ als ob ein dicker Nebel trifft.“ (unpag. [S. 2])

Der Fürst der griechischen Unterwelt, Pluto, wird hier zugleich als vom christlichen Gott abgefallener Engel inszeniert, der seine bösen Geister aussendet. Diese bringen alle erdenklichen Sünden und Laster unter die Menschen, darunter auch einige der sieben christlichen Todsünden: 1. Hoffart, 2. Sekten, 3. Wucherei, Geiz und Betrug, 4. Krieg und Rebellion, 5. Buhlerei und Kuppelei, 6. Spiel, 7. Trunksucht, 8. Faulheit, 9. Fluch und Lüge, 10. Stehlen, 11. Ehestreit, 12. Nichtnutzigkeit und Verschwendung (unpag. [S. 2f.]). Das Ergebnis: „das Gute gieng zurück/ || Deñ Laster/ Sünd vnd Schand die machtens Meisterstück. || Es must die gantze Welt selbst diese Bübereyen || Für grosse Vngedult beecklen vnd anspeyen/“ (unpag. [S. 4]) Gegen all die verderblichen Versuchungen von unten sei jedoch Untestützung von oben gekommen: „Der Himmel kunte dies nicht länger mehr ansehen/ || Er suchte Hülff vnd Rath vnd wie man Mittel finde || Damit dem armen Volck villeicht zu helffen stünde. || Wie eine Mutter liebt vnd wie jhr Hertz gesinnt/“ (unpag. [S. 4]). Es folgt ein Reihe gelehrter Anspielungen auf durch Laster zu Schaden gekommene Persönlichkeiten aus Antike und Bibel, aus Mythologie und Geschichte – ein rasanter Durchlauf von Midas bis Goliath und Holofernes, von den Trojanern bis zum ägyptischen Pharao aus der Genesis. Sünde lohnt sich generell nicht, so die redundant immer wieder wiederholte und exemplifizierte Lehre – sie mache nur reiche Städte arm und sogar „Fürsten giengen drauff“ (unpag. [S. 5]).

Immer wieder appelliert Zinner daran, ein tugendhaftes, allein seligmachendes Leben zu führen, mahnt vor rein diesseitiger Lustorientierung – „Denn dise kurtze Lust macht schon den Abgrund offen/ || Vnd die Erlösung ist doch nimmermehr zu hoffen“ (unpag. [S. 6]). Am Ende steht jedoch nicht der offene, hoffnungslose Abgrund. Die Darstellung lenkt den Blick aufwärts, von der Hölle zum Himmel, und malt zum Schluss die Belohnung des Guten aus:

„Der Himmel hatte selbst ein sehnliches Verlangen  
Dies Holdselige Volck mit frewden zu empfangen/  
Das gantze Firmament must jhnen dienstbar seyn;  
Da fuhr die Tapferkeit zu Ehren-Pforten ein  
Vnd triumphirete/ das Hertze/ Mund vnd Hände  
Frolockten/ dieses Werth nun ewig vnd ohn  
ENDE.“ (unpag. [S. 6])

### **Kontext und Klassifizierung**

*Der Allgemeine Lebenslauff vnd Schau-Platz dieser Welt* steht als Grenzfall am Rande des Korpus der frühneuzeitlichen *Theatrum*-Literatur. Zinner bietet kein ‚Wissenstheater‘ im Sinne einer theatermetaphorisch modellierten Zusammenschau enzyklopädischen Wissens seiner Zeit. Vielmehr verfasst er ein barockes Vanitasgedicht zur moralisch-religiösen Erbauung, das unter Verwendung der *Theatrum Mundi*-Metapher die

korrekte Lebensführung vermitteln will und zu diesem Ziel einen negativen und positiven Ausgang vor Augen führt.

Zugleich aber suggeriert der monumentale, mit Universalitätsanspruch daher kommende lateinisch-deutsche Titel einen Überblick über das moderne Zeitalter (*Synopsis Sæculi Moderni*) bzw. stellt ein denkwürdiges öffentliches Theater dieser Welt (*Theatrum Hujus Universi Publicum Memorabile*) in Aussicht. Damit schafft er inhaltlich und formal einen Anschluss an die gerade in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts massenhaft erscheinende historiographische *Theatrum*-Literatur.

Der wuchtige Titel steht natürlich in auffälliger Diskrepanz zu dem folgenden 6-seitigen Text – man hätte nun eher eine gelehrte Kompilation enzyklopädischen Wissens über die Welt und ihre Geschichte erwartet als einen moralisch-religiösen Erbauungstext über das vergängliche Welttheater. Zinner verwendet die Theatermetaphorik also in doppeltem Sinn: Einerseits inszeniert er die Welt als *Theatrum mundi*, auf dem Tugend belohnt und Sünde bestraft wird. Andererseits schließt er an die polyhistorische und enzyklopädische Wissensliteratur der Frühen Neuzeit an, die sich der Theatermetaphorik im Titel bedient. Das Welttheater soll Wissenstheater sein und umgekehrt – ein Anspruch, der durch den eher anspruchlosen und wenig komplexen Text allerdings nicht eingelöst wird.

### **Bibliographische Nachweise und Forschungsliteratur**

José M. González García, Ralf Konersmann: *Theatrum Mundi*, in: Joachim Ritter, Karlfried Gründer (Hg.): *Historisches Wörterbuch der Philosophie*. Basel 1999, Bd. 10, S. 1051-1054; José M. González García: *Zwischen Literatur, Philosophie und Soziologie: Die Metapher des ‚Theatrum mundi‘*, in: Christiane Schildknecht, Dieter Teichert (Hg.): *Philosophie in Literatur*. Frankfurt/Main 1995, S. 87-108; Ulf Küster (Hg.): *Theatrum mundi. Die Welt als Bühne*. Ausstellungskatalog. München 2003; Louis Van Delft: *Theatrum Mundi: L'Encyclopédisme des Moralistes*. in: Frank Büttner, Markus Friedrich, Helmut Zedelmaier (Hg.): *Sammeln, Ordnen, Veranschaulichen. Zur Wissenskompilatorik in der Frühen Neuzeit*. Münster, Hamburg, London 2003, S. 245-268.

*Nikola Roßbach*